

Holzarbeiter-Zeitung.

Zeitschrift für die Interessen aller Holzarbeiter.

Publikationsorgan des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes

sowie für Krankenkassen derjenigen Berufe, welche dem Holzarbeiter-Verbande angehören.

Erscheint wöchentlich.
Abonnementspreis M. 1.— pro Quartal.
zu beziehen durch alle Postanstalten.
Post-Nr.: 3389.

Verantwortlich für die Redaktion: A. Röste, Hamburg;
für die Expedition und den Anzeigenteil: S. Stubbe, Hamburg.
Redaktion und Expedition: Hamburg-Eimsbüttel, Bismarckstr. 10.

Inserate L. d. viergespalt. Zeitspalt od. deren Raum 30 A.
Bergnügungs-Anzeigen 15 A. Versammlungs-
Anzeigen und Stellenvermittlungen 10 A pro Zeitspalt.
Beilagen nach Uebereinkunft.

Kollegen! Wirkt unablässig für den weiteren Ausbau des Verbandes!

Vorbereitung.

Zugang ist streng fernzuhalten: Von Tischlern nach Weihenstephan b. Berlin, Köchert a. M. (Wöhlharril von Bump & Köhl); Eisenberg i. S.-A. (ämtliche Eisenfabriken), Raffel (Werkstätten: Preuss), Göslin (Werkstätten Jäg und Schmidt); von Tischlern und Musikinstrumenten-Arbeitern nach Schwerin i. M. (Fabrik Perzina); von Schreibern und Rinnenmachern nach Frankenthal (Firma „Vereinigte Holzindustrie“); von Tischlern und Parkettbodenlegern nach Tübingen (Firma C. Schmidt); von Möbelschreibern und Bildhauern nach Frankfurt a. M. (Firmenfabrik von Schneider & Hanau); von Knopfmachern nach Schmölla S.-A. (Fabrik von Krug & Co.); von Bürstenmachern nach Warmen (Werkstätte von B. Wolff); von Korbmachern nach Mühlberg a. S. (Karl Apelt).

Wir erwarten aus vorstehenden Orten mindestens alle zwei Wochen eine Mitteilung über den Stand des Streiks oder die Auslieferung; im anderen Falle streichen wir die Orte ohne Weiteres. Die Red.

Lehren des Hamburger Hafenarbeiterstreiks.

Der gewaltige Kampf, welcher elf Wochen dauerte, ist beendet. Die Arbeiter sind unterlegen — doch nicht besiegt. Ein Kampf, der mit solch' ungleichen Mitteln geführt wurde, konnte unmöglich anders als mit einer Niederlage enden. Dies mußte Allen, die seit langen Jahren in der Gewerkschaftsbewegung stehen, von vornherein klar sein, wenn sie sich nicht mit ihrer eigenen Ueberzeugung — daß nicht augenblickliche Impulse und leicht aufflackernde Strohflecken in Arbeiterkreisen, sondern nur kühle Berechnung und eine geschulte Masse in ebenso gut fundierten und starken Organisationen Aussicht auf Erfolge im Kampfe bieten können — in Widerspruch setzen wollen. Wir dürfen wohl behaupten, daß die Führer in dem verflochtenen Kampfe sehr wohl wußten, daß auf einen Sieg nicht zu rechnen war, aber sie hatten die Bewegung nicht in der Hand, weil die große Masse der Streikenden, die unorganisiert war und für alle reißlich überlegten Vorschläge nur taube Ohren hatte, die Macht der vereinigten Unternehmer und die Schwierigkeiten, welche notwendig mit der Inzenerierung des Streiks zu so ungünstiger Jahreszeit entstehen mußten, unterschätzte.

Es sei ferne von uns, die Streikenden ob ihres gemachten taktischen Fehlers etwa verurtheilen zu wollen; sie waren eben in dem guten Glauben, daß, wenn sie Alle wie ein Mann zusammenständen, ihre durchaus berechtigten Forderungen von den Unternehmern nicht nur anerkannt, sondern auch bewilligt würden; sie rechneten darauf, daß Rheder und Stauer von den Millionengewinnen der letzten Jahre auch für sie etwas abstoßen, auch ihnen das Leben ein klein wenig angenehmer machen würden. Sie und Alle, die der gleichen Meinung wie die Streikenden waren, mußten aber gleich zu Beginn die Erfahrung machen, daß sie nicht mit Leuten, die ein menschlich fühlendes Herz für ihre Arbeiter haben, denen allein sie ihren Reichtum und ihre gesellschaftliche Machtstellung verdanken, sondern mit herzlosen Individuen, mit gefühllosen Geldsäcken zu thun hatten. Sie hatten zu rechnen mit einem Prozenzthum, dessen brutaler Geist kapitalistischer Herrschaft jede Gleichberechtigung der Arbeiter von vornherein ausschloß und die Arbeiter einfach vor die Alternative stellte: „Entweder Ihr arbeitet unter den von uns festgesetzten Bedingungen, oder Ihr verhungert.“ Die Arbeiter die Macht des Kapitalismus fühlen zu lassen, darauf hatten es die Rheder und Stauer abgesehen; sie würden aber trotz ihres Fünf-Millionen-Garantiefonds

dem Drucke nachgegeben haben, wenn nicht das gesammte koalirte Unternehmertum Hamburgs, an seiner Spitze Blohm und Mühle, dagegen protestirt hätten. Niederwerfung der Arbeiter war ihr Plan, die Unmöglichkeit aller weiteren Lohnbewegungen im großen Stile ihr Ziel. Stumm, Bued und Konsorten, im Bunde mit einer feilen Presse, haben es fertig gebracht, den Kampf elf Wochen hinzuhalten, die Gewerkschaften zum Theil lahmzulegen und sie in ihrer Aktionsfähigkeit zu schwächen. Als Dritter im Bunde hat der Hamburgische Senat im Interesse der Rheder und seiner Komplizen seine volle Schuldigkeit gethan, Alles, womit er so ziemlich jeden Schein der Unparteilichkeit beseitigt und sich offen zu einer Vertretung des Geldsacks gestempelt hat. Die Absperrung des Hafens für die Streikenden, die Zulassung des Wohnens der „Arbeitswilligen“ im inneren Hafen, alle die unzähligen Polizeiverfügungen im Interesse der „Ruhe und Ordnung“, das Verbot der Hausansammlungen für die im Kampfe stehenden unterstützungsbedürftigen Arbeiter, die unzähligen Verhaftungen wegen Lappalien seitens seiner Unterorgane, und Vieles mehr, sind Beweise dafür, daß die Vertretung der „freien Republik“ Hamburgs der des reaktionärsten Klassenstaates durchaus würdig an die Seite gestellt werden kann und jetzt noch viel weniger als bisher Anspruch darauf machen darf, auch seitens der Arbeiter als Vertretung der Allgemeininteressen und des Allgemeinwohls der Bevölkerung angesehen zu werden.

Für Hamburgs Arbeiter ergibt sich aus dem Verhalten des Senats die Lehre, für seine weiteren Maßnahmen im Interesse des Staatswesens ein offenes Auge zu haben, und überall dort, wo etwa die Interessen des einen Standes zum Nachtheile des anderen bevorzugt werden sollten, wie dies ja bezüglich des famosen Wahlrechts leider immer geschah, energisch dagegen zu protestiren und ihre ganze Willenskraft dafür einzusetzen, daß eine Aenderung in diesem der heutigen Zeit nicht mehr angepaßten System vorgenommen und Leute mit der Führung der Geschicke Hamburgs betraut werden, die mit dem arbeitenden Volke fühlen und die alte unumstößliche Wahrheit erkannt haben, daß Hamburgs Wohlergehen nicht von einer handvoll Rheder und Stauer, sondern von der großen Masse der erwerbsthätigen Arbeiter abhängt, deren Arbeitskraft daher nicht in unerhörter Weise, zwecks Anhäufung des sogenannten „Nationalreichtums“ in den Händen einer kleinen Clique, ausgebeutet, sondern geschont und so bezahlt werden muß, daß eine größere Konjunktion aller Güter möglich und die Gesamtbewölkerung sich des Segens der Arbeit und der Kulturerrungenschaften erfreuen darf. Die Stellungnahme der Arbeiter dem Unternehmertum gegenüber ist klar vorgezeichnet. Diese hat die Arbeiter auf einen Weg gedrängt, den die große Masse der Beteiligten sicher in Jahren noch nicht betreten hätte: den Weg zur Organisation. Die brutale Art, wie Rheder, Stauer und der Arbeitgeber-Verband, wie niedere, hohe und höchste Beamte des Reiches sich zu ihren durchaus berechtigten Forderungen stellten, hat ihnen die Augen geöffnet und mit erschreckender Deutlichkeit haben sie gesehen, daß die vielgerühmte Arbeiterfreundlichkeit der Arbeitgeber eitel Flunkerei ist, nur bestimmt, sie unter dieser Etiquette um so gründlicher auspowern zu können. Sie haben aber auch erfahren, daß die Sozialreformer des gegenwärtigen Kurzes nicht entfernt daran denken, die wirtschaftliche Lage des Arbeiterstandes zu heben, sondern sie vielmehr immer

tiefer herabzudrücken mit der faden Ausrede, daß Handel und Industrie höhere Ausgaben für Löhne nicht tragen können, wenn sie der Konkurrenz des Auslandes nicht erliegen sollen. Man hat den Streikenden von jener Seite rund heraus erklärt, daß die gezahlten Löhne mehr als genügend seien und es unverschämt wäre, weitere Erhöhungen zu fordern; und doch weiß alle Welt, daß die Löhne, welche den schwer arbeitenden, unjünglichen Beschwerden und unzähligen Gefahren ausgesetzten Hafenarbeitern und Seeleuten gezahlt werden, wahre Hungerlöhne sind, und keineswegs so begehrenswerth, als dies seitens des Herrn von Bötticher und seinem kapitalistischen Anhang im Reichstage glauben gemacht wurde.

Doch genug, die Hafenarbeiter sind dem in Hamburg regierenden Geldsack unterlegen; die Solidarität der deutschen Arbeiterschaft hat sich glänzend bewährt, doch war es infolge der Witterungsverhältnisse und der damit verbundenen Arbeitslosigkeit nicht möglich, die jede Woche erforderliche Summe von ja. M. 150 000 aufzubringen. Diesen Zeitpunkt hatten die vereinigten Unternehmer bereits viel früher erwartet, da er aber vor Weihnachten nicht eintrat, reifte in ihnen der schurkische Plan, wie die „Frankfurter Ztg.“ schrieb, den Streik recht in die Länge zu ziehen, damit an den Mitteln, welche die deutsche Arbeiterschaft wöchentlich aufzubringen habe, „die Gewerkschaften aller Branchen sich verbluten mögen“. Daß es den Unternehmern damit ernst war, geht daraus hervor, daß z. B. der Zigarrenfabrikant Mühle in seinem Berufsverein den Antrag stellte: Alle Tabakarbeiter auszusperrn, damit sie die streikenden Hafenarbeiter nicht mehr unterstützen könnten, sondern selbst Unterstützung bedürften. Der Antrag ist abgelehnt worden, aber er zeigt doch, welcher Gerühlsroheit Jemand fähig sein kann Arbeitern gegenüber, die ihren bedrängten Mitmenschen zu Hilfe eilen.

Die Streikenden haben die Lehre aus dem verlorenen Kampfe gezogen, daß es zunächst, d. h. bevor an ein „Besserwerden“ gedacht werden kann, eine starke Organisation vorhanden sein muß. Die bis dato Unorganisirten haben sich denn auch sammt und sonderb ihren bestehenden Berufsorganisationen angeschlossen und werden im gegebenen Falle die Scharte auszuweichen suchen. Ein Hauptaugenmerk, das lehrte der Kampf, muß auf die Agitation in den Gebieten gelegt werden aus denen die Werbeagenten die Arbeitswilligen holten, es muß versucht werden, wenn es auch schwer hält, die Leute zu organisiren, um zu verhindern, daß sie ihren um bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen kämpfenden Arbeitsbrüdern abermals in den Rücken fallen. Agitation und Organisation muß für alle Berufe in Zukunft das Lösungswort sein. Je enger das Unternehmertum sich zusammenschließt, umso mehr erwächst für die Arbeiter die Pflicht, dasselbe zu thun; sie werden dem Unternehmertum gegenüber immerhin noch bedeutend im Nachtheil sein, da diese von ihrem Koalitionsrecht im vollsten Maße Gebrauch machen, den Arbeitern dasselbe aber in jeder möglichen Weise beschränkt wird. Während die Unternehmer auf ihre Millionen pochen, steht den Arbeitern im Kampfe kein anderes Mittel zur Seite, als die Solidarität ihrer proletarischen Mitbrüder, und diese hat, wie der Hamburger Streik zeigt, eine Grenze. Alle Gewerkschaftsorganisationen sind durch diesen Streik mehr oder minder in Mitleidenschaft gezogen worden, was zur weiteren Folge hat, daß die Anforderungen in diesem Jahre nicht zu hoch gespannt werden dürfen;

und das möchten wir ganz besonders auch unseren Kollegen an's Herz legen. Möge in den Orten, wo in diesem Jahre die Stellung von Forderungen geplant wird, zunächst auf die Organisations- und Klassenverhältnisse Rücksicht genommen werden.

Die Höhe der Forderungen und deren eventuelle Bewilligung wird dann in erster Linie von der Organisation resp. Beteiligung am Orte und erst in zweiter Linie von den zur Verfügung stehenden Mitteln abhängen. Stehen die Kollegen am Orte organisiert und einig den Arbeitgebern gegenüber, werden diese sich eher zu Konzessionen bereit finden lassen, als wenn nur ein Theil der Kollegen bereit ist, für etwaige Forderungen einzutreten. Vor Allem empfiehlt es sich, nicht allzu viele und gar nebensächliche Forderungen zu stellen; die Verkürzung der Arbeitszeit sei die Hauptforderung, die dann aber auch mit allem Nachdruck vertreten werden muß. Auch in dieser Beziehung zeitigte der Hamburger Streik manche beherzigenswerthe Lehre.

Seien wir allerorts auf der Hut, Kollegen! Niemand gebe sich überschwänglichen Hoffnungen hin bezüglich der günstigen Konjunktur, so wahr es ist, daß diese im Aufsteigen begriffen, so haben wir doch alle Ursache, angesichts der großen Zahl von Orten, die zum Frühjahr in eine Lohnbewegung eintreten wollen, unsere warnende Stimme zu erheben, daß, bevor sie an Kämpfe denken, zunächst alle in Betracht kommenden Verhältnisse und Faktoren genau prüfen, und in aller Ruhe erwägen, ob es gerathen erscheint, loszuschlagen. Verlassen wir uns nicht auf Wahrscheinlichkeitsberechnungen und lassen wir uns nicht von augenblicklichen Eingebungen hinreißen.

Die Zeit ist ernst, sehr ernst, lernen wir, sie zu verstehen, und im gegebenen Falle, wenn alle Voraussetzungen eines günstigen Ausgangs gegeben sind, sie auszunutzen. Die erste und vornehmlichste Voraussetzung ist eine starke Organisation und diese suchen wir allüberall nach besten Kräften auszubauen, dann können und werden wir auch Erfolge erzielen.

Unzufriedenheit und Interessenharmonie.

F. Allüberall hört man heute Klagen über diese böse, profane und materielle Zeit. Fast alle Menschen glauben Grund zur Unzufriedenheit zu haben. Dem Agrarier sind die Getreidepreise zu niedrig; der Kohlenbaron wünscht einen harten Winter herbei, um sein Geschäft „belebter“ zu machen; dem Rentier ist der Zinsfuß, dem Aktionär die Dividende nicht hoch genug, und der Kleinhandwerker sehnt die Zeit zurück, da das Handwerk noch „goldenen Boden“ hatte — Alle schreien sie, und Alle suchen sie die Berechtigung ihrer Unzufriedenheit nachzuweisen. Doch die Unzufriedenheit der Arbeiter, die weisen Alle diese Leute mit höchster Entrüstung als unberechtigt und vermessend zurück.

Von Allen, denen die Organisationen der Klassenbewußten Arbeiter, wo die Unzufriedenheit derselben mit ihrer Lage den klassischen Ausdruck findet, Dornen im Auge sind, sind wohl die zünftigen Kleinhandwerker die ärgsten Schreier. In ihrer Ohnmacht gegen das sie an die Wand drückende Groszkapital suchen sie ihren Groll an den Arbeitern auszulassen. „Früher waren die Arbeiter ganz anders, da gab es nicht solche Rebellen und Aufbeher, denen der Lohn nicht hoch genug sein kann.“ Mit solchen und ähnlichen Salbereien glauben sie den Stein der Weisen entdeckt zu haben. Sie meinen, die Harmonie zwischen Meister und Geselle sei zu allen Zeiten, ehe es eine moderne Arbeiterbewegung gab, selbstverständlich gewesen. Nur der böse Wille der Arbeiter von heute sei schuld daran, daß es anders geworden.

Nicht um die Zünftler zu belehren — was wohl nicht so leicht sein dürfte —, sondern um im Allgemeinen zum besseren Verständnis über wirtschaftliche Fragen beizutragen, wollen wir die Sache nach der angebotenen Richtung etwas näher betrachten. Die Entstehung des Handwerks datirt in die Zeit zu Anfang des neunten Jahrhunderts. Auf die einzelnen Phasen seiner Entwicklung näher einzugehen, ist hier nicht der Zweck. Im vierzehnten Jahrhundert hatte das Handwerk seine höchste Blüthe erreicht, die Zeit seines sogenannten goldenen Bodens im wahren Sinne des Wortes. Handel und Landwirtschaft waren von ihm in Bezug auf Bedeutung und Entschiedenheit überflügelt. Hinter den festen Mauern der Städte konnte es selbst den Raub von sich abhängig machen. Die Institution der Zünfte diente Meister und Gesellen gleichzeitig als Schutz gegen irgendwelche Anfechtungen. Ein Gegensatz zwischen Meister und Geselle existierte noch so gut wie nicht. Der Gehlohn spielte noch keine Rolle, der Geselle wurde als Glied der Familie betrachtet; er brauchte nicht mehr zu arbeiten, als der Meister selbst — kurz: es waren in jeder Hinsicht patriarchalische Verhältnisse. Der Geselle arbeitete in erster Linie seiner Ausbildung wegen, da ihm das Meisterwerden ja untrügliche Gewißheit

war. Doch allmählig änderte sich die Situation. Die glänzende Lage des Handwerkerstandes lockte immer mehr Menschen heran; es ist das ganz natürlich und erklärlich. Jeder sucht sein Fortkommen so gut wie möglich. Die Folgen dieses Zusammenströmens mußten sich aber bald bemerkbar machen, und zwar kamen dieselben zunächst in der untereinander entstehenden Konkurrenz zum Ausdruck. Daß die Zünfte diesem Lauf der Dinge nicht ruhig zusahen — handelte es sich doch um die nächsten Lebensinteressen ihrer Glieder —, ist selbstverständlich. Man traf, als das Zunächstliegende, Absperrungsmaßregeln. Das Meisterwerden wurde erschwert. Der Betreffende mußte ein Meisterstück fertigen, was durch den drum und dran hängenden Formeltram mit erheblichen Kosten verbunden war, die, wenn der Meisterkandidat durchfiel, zum großen Theil zwecklos entstanden waren. Eine Maßregel von noch größerer Tragweite war die, daß man das Meisterwerden davon abhängig machte, daß derjenige, der sich um diese Würde bewarb, im Besitz des Bürgerrechts sein mußte. Da die Zünfte den Haupteinfluß auf die Verwaltung der Städte hatten, so war es auch hier ganz von ihrem Belieben abhängig, inwieweit von der Ertheilung des Bürgerrechts Gebrauch gemacht wurde. Die sich darum Bewerbenden mußten denn auch oft Jahre lang auf die Erfüllung ihres Wunsches warten. Schließlich sei noch erwähnt, daß man sich sogar dazu verließ, die Erblichkeit der Meisterwürde einzuführen.

Daß unter solchen Umständen das idyllische Leben des Handwerks untergraben werden mußte, liegt auf der Hand. Die Zünfte wurden mehr und mehr zur Meisterkaste. Der Gegensatz zwischen Meister und Geselle wurde fühlbarer; am meisten trug dazu die in allgemeinen Gebrauch kommende Geldlohnung bei. Geld war ja der wichtigste Faktor der Gesellschaft im Allgemeinen geworden; mit Geld vermochte man Alles. Der Meister, zu einer gewissen Wohlhabenheit gelangt, war in der Lage, mehrere Gesellen zu beschäftigen, während er selbst zu arbeiten nicht mehr nötig hatte. Damit wuchs aber auch sein Verlangen, an der Arbeit jedes einzelnen Gesellen so viel wie möglich für sich zu profitieren. Je mehr er Gesellen beschäftigte, desto größer war dieser Trieb, da das Vortheilhafte der Methode dann augenfälliger wurde. So lange er nur einen oder zwei Gesellen beschäftigte und der Geldlohn nicht in Frage kam, konnte von einem greifbaren Vortheile der Gesellenarbeit für ihn keine Rede sein. Das war nun ganz anders geworden. Dabei ging aber auch die heute so oft herbeigesehnte Harmonie der Interessen zum Teufel, ohne daß dabei irgendwelche Absicht zu Grunde lag. Die ökonomischen Verhältnisse mit ihren Wirkungen sind eben mächtiger als der — wenn wirklich vorhanden — gute Wille der Menschen. Aus den angeführten Gründen versuchten nun die Meister durch allerhand Mittelchen, die auch heute noch modern sind, ihre Interessen möglichst gründlich wahrzunehmen. Der Geldlohn wurde so viel wie möglich gekürzt, die Kost geringer verabreicht, die Arbeitszeit zu verlängern gesucht usw. Da nun aber den Gesellen gerade entgegengesetzt daran gelegen sein mußte, möglichst hohen Lohn, gute Kost und kurze Arbeitszeit zu erzielen, so konnte die Explosion bei der Geltendmachung der beiderseitigen Interessen nicht ausbleiben, denn daß sich die Gesellen dies Alles so ruhig hätten gefallen lassen, wäre doch geradezu wunderbar gewesen. Der Unterschied in der Lebenslage der beiden Schichten — und darauf kommt es bei der Beurtheilung wirtschaftlicher Zustände überhaupt an — war so groß und deutlich erkennbar geworden, daß ihn Jeder sehen und fühlen mußte. Dieser Zustand führte natürlich dazu, daß die Zünfte eine Organisation für Meister und Gesellen zugleich nicht mehr sein konnten. Letztere thaten sich in Verbänden zusammen, die meist Unterstützungszwecke hatten. Die zum Zwecke von Lohnkämpfen, welche letztere ja nur in Form von Arbeitseinstellungen zum Ausdruck kommen konnten, gebildeten Vereinigungen gingen meist nach Erledigung ihrer speziellen Aufgabe wieder auseinander. Daß aber die Lohnkämpfe der damaligen Zeit mit aller Schärfe und Erbitterung geführt wurden, dafür haben wir die verschiedensten Beweise. So beschloß z. B. die Gärtlergesellen in Breslau im Jahre 1329, ein ganzes Jahr die Arbeit einzustellen. In Strassburg wurde 1645 eine Verordnung dahingehend erlassen, daß alles Streiken, Verbänden, Inverrußerkären usw. verboten sei. Man sieht, in den Mitteln, die „Begehrlichkeit“ der Arbeiter einzudämmen, war man schon damals nicht wählerisch.

Waren nun auch die Kämpfe der Organisationen der Arbeiter in jener Zeit nicht von der Tragweite und Bedeutung wie die heutigen, da sie einem sozialen Ziele nicht dienten, diesen Charakter auch nicht haben konnten, da infolge der rückständigen ökonomischen Entwicklung im Vergleich mit heute ein Einblick in den Zusammenhang des wirtschaftlichen Betriebes ungleich schwieriger,

fast unmöglich war, so führen sie doch die Redensart von der vielgepriesenen Harmonie auf ein recht bescheidenes Maß der letzteren zurück. Die verhältnismäßig kurze Zeit, wo von einer wirklichen Harmonie von Arbeitgeber und Arbeitnehmer die Rede sein kann, war eben etne Zeit, in der alle Faktoren für das Gegentheil fehlten. Meister wie Geselle waren wirtschaftlich wie politisch fast gleich gestellt.

Noch unverständlicher wird aber das Betern der Zünftler von heute über die bösen Arbeiter, wenn man sich vergegenwärtigt, welche Entwicklung vom ehemaligen Handwerk bis zur großen Industrie vor sich gegangen ist. Dem Groszkapital, dem mit allen nur möglichen, technischen, maschinellen Mitteln arbeitenden großen Fabrikbetrieb, gegenüber befindet sich der Kleinhandwerker in noch schlimmerer, weil abhängigerer und vollständig ohnmächtiger Lage, als je der Geselle dem Meister gegenüber. Er wird fast erdrückt von der Konkurrenz, welche der Großbetrieb ihm infolge rationaler Arbeitsmethode usw. bereitet. Nur durch die äußerste Herabdrückung des Arbeitslohnes — welche Methode sich aber immer mehr unmöglich macht, da ein gewisses Minimum unmöglich zu überschreiten ist, dieses Minimum aber eben auch vom Großbetrieb erstrebt und auch erreicht wird —, Herabsetzung seiner eigenen Lebensansprüche usw. ist es heute dem Kleinhandwerker noch möglich, ein Schein-dasein zu führen. Er spürt den wuchtigen Arm seines mächtigen Gegners Kapitalismus tagtäglich am eigenen Leibe; statt aber sich gegen diesen zu wehren, sucht er in seiner Verblendung die Folgen der Schläge auf einen wirtschaftlich womöglich noch Schwächeren, auf den Lohnarbeiter, abzuwälzen. Statt sich mit dem Arbeiter gegen den gemeinsamen Feind zu verbünden, fällt er seinem natürlichsten Bundesgenossen in den Rücken, indem er sich vom Kapitalisten im politischen Kampf mißbrauchen läßt und auf dessen Seite stellt, wie noch ausgeführt werden soll.

Die Zunft von ehemals bedeutete in ihrer Entwicklung einen Fortschritt in der Gesellschaft, daß sie sich schließlich zur Vertretung einer wohlhabenden, bevorzugten Klasse ausbildete, hatte seinen Grund in letzter Linie auf der Ausbeutung des einen Menschen durch den anderen, und auf dem dadurch hervorgerufenen Unterschied in der Lebenslage der in Frage kommenden. In dieses Stadium fällt die Blüthezeit, aber auch der Beginn der abnehmenden Bedeutung des zünftigen Handwerks. Mit der Entwicklung der Manufaktur zu Ende des siebzehnten und Beginn des achtzehnten Jahrhunderts verfielen die Zünfte rapid. Was wir heute noch davon sehen, ist nur ein äußerst matter Abglanz früherer Zeiten. In ihrem Prinzip sind die Zünfte das gerade Gegentheil von ehemals. Von Fortschritt keine Spur mehr. Alle Forderungen und Bestrebungen derselben zeugen von politischer wie ökonomischer Rückständigkeit. Indem sie Zustände herbeiwünschten, die durch Jahrhunderte lange, stete Umwälzung unmöglich geworden sind, dokumentieren sie ihren reaktionären Charakter.

Zu sehr von Vorurtheilen eingenommen, einsichtslos in Bezug auf den Gang des wirtschaftlichen Betriebes, um seine wirkliche Lage und Zukunft sich erklären und vor Augen führen zu können, zwischen zwei Welten hin und her taumelnd, ist der Zünftler von heute — der ja unser Kleinbürgertum im Allgemeinen charakterisirt — unfähig, sich im Kampfe entscheiden zu können, wo sein Platz ist. In seiner Angst und Verzweiflung hofft er seinen letzten Rettungsanker in der Staatsmaschine zu finden. Er merkt in seiner Naivität nicht, wie thöricht diese Hoffnung ist. Der Staat, welcher ja nur die offizielle politische Form der Vertretung der in der Gesellschaft wirtschaftlich dominirenden Klasse, also heute eine Vertretung der Kapitalisten, in jeder Hinsicht von ihrem Willen beeinflusst ist, derselbe Staat also, der im ökonomischen Sinne nicht das mindeste Interesse an der Erhaltung des Handwerks haben kann, der soll helfen. Wenn heute anscheinend die Appellation der Zünftler an den Staat nicht ganz vergeblich ist, so hat das seine politischen Gründe. Der innere Widerspruch unserer ganzen heutigen Gesellschaft tritt immer offenkundiger hervor, der Klassenkampf wird heftiger und schärfer, das Heer der Proletarier immer größer. Der kapitalistische Staat sieht seine Macht letzterem gegenüber immer mehr schwinden. Zwischen den beiden Extremen, Kapitalist und Proletarier, steht der Kleinbürger resp. Zünftler. Seine ökonomischen Interessen sind denen der Kapitalisten entgegengesetzt, während seine politischen scheinbar denen der Arbeiter entgegenstehen. Er kalkulirt folgendermaßen: Der Staat ist unparteiisch als solcher. Du verlangst von ihm Unterstützung und wirtschaftliche Vortheile. Die Arbeiter bekämpfen den Staat, da er nach ihrer Meinung Klassenstaat ist. Da du aber ein Interesse am Bestehen dieses Staates hast, damit er dir hilfreich zur Seite stehen kann, mußt du ihn im politischen Kampfe gegen die Arbeiter vertheidigen helfen.

objekt abgeben. Die Mädchen werden zum Montieren, Gestell-

Kundschau.

Resultate aus den Beratungen der Unfallversicherungsgesetz-Kommission.

Da das Reichsversicherungsamt, wie Kollmann an einer Reihe von Urtheilen darlegte, sich hier und da der irrigen Ansicht zuneigt...

Abgelehnt wurde gegen 5 Stimmen: Unglücksfälle, die auf dem Wege von und zur Arbeitstätte sich ereignen, sind versicherungspflichtig.

Die Regierung erklärte sich am deswillen gegen die Annahme des Antrages, weil die Versicherung der Strafgefangenen die Disziplin lockern würde...

Angenommen wurden die von anderer Seite gestellten Anträge: Erhebung der Schlosserei und Schmiedebetriebe, der gewerblichen Friseurien und des Fleischergewerbes in die Gewerbe-Unfallversicherung.

In § 5a hatten andere Genossen folgenden Antrag eingebracht: Im Falle der Verletzung ist dem Arbeiter vom Eintritt des Unfalles ab voller Schadenersatz zu leisten.

Im Falle der Verletzung werden vom Beginn der fünften Woche nach Eintritt des Unfalles ab als Schadenersatz gewährt: 1. Freie ärztliche Behandlung...

messenden Theil der Rente. So lange der Verletzte infolge des Unfalles thätig und unversichert arbeitslos ist, kann der Genossenschaftsvorstand die Rente bis zum Betrage der Rente für völlige Erwerbsunfähigkeit vorübergehend erhöhen.

Alle Verbesserungsanträge unserer Genossen zu § 5b: Bestimmungen zur Festsetzung der Rente" betreffend, wurden abgelehnt. Nach dem bisherigen Gesetz wird bekanntlich der M 4 übersteigende Tagesverdienst bei Berechnung der Rente nur zu einem Drittel in Anrechnung gebracht...

Staatsbetriebe sind Musteranstalten. Der Zentralrat der österr. Döckerischen Gewerkschaften, der, nebenbei gesagt, das Petitionieren in Erbpacht genommen hat, ließ dem Reichs-Langler eine seiner Petitionskritiken zugehen...

Der berühmte Hamburger Arbeitgeberverband interessiert sich doch noch für die Arbeiter. Nachdem er durch seine „menschenfreundliche“ Handlungsweise Tausende von Hattenarbeitern für Wochen in das Elend geführt, sucht er sich bei einem Bau- und Sparverein, der den Bau von Arbeiterwohnungen vornehmlich zum Zweck hat, beliebt zu machen.

Es geht doch nichts über diese „Arbeiterfreundlichkeit“ der Mitglieder des braven Arbeitgeberverbandes. Vielleicht winkt ihnen bei dem Bau von Arbeiterwohnungen so ein kleines Gewinnchen, den sie sich nicht entgehen lassen möchten...

Die Zahl der Unternehmerverbände mehrt sich von Woche zu Woche. Der Zweck derselben ist bekannt; theils handelt es sich um Hochschaukung der Waarenpreise, theils um Herabsetzung der Arbeiterlöhne und Beschränkung resp. Unterdrückung der gewerkschaftlichen Arbeiterorganisationen.

Das Deutsche Zuckersyndikat (Stb Magdeburg) bezweckt, den Absatz der Erzeugnisse der deutschen Rohzuckerindustrie zu regeln, d. h. die Erhöhung des Preises herbeizuführen, der für Rohzucker auf dem Weltmarkt bezahlt wird.

Das Rheinisch-westfälische Kohlen-Syndikat beschloß, die bisherige Einschränkung der Kohlenförderung vom 1. März anzuhängen; der voraussichtlich gute Geschäftsgang erfordert eine größere Rasse Kohlen, und da wollen die Kohlenbarone doch auch einen größeren Gewinn einheimen.

Im Plauen i. S. wird eine Vereinigung der Schiffbauindustriellen geplant. Die Vereinigung bezweckt die Festsetzung von Minimallohnen, unter denen Süddeutschen auf Schiffbauwerkstätten nicht ausgeführt werden sollen.

Die Bereinigung soll nur dann in's Leben treten, wenn etwa neun Zehntel der vorhandenen Schiffenmaschinen resp. deren Besitzer beitreten.

In Mühlhausen haben sich die größeren Fabrikanten der Strickwaarenbranche vereinigt, um, wie es heißt, in Arbeiterfragen gemeinsam vorzugehen. Dem gleichen Zwecke soll in ihrem Kern eine sich unter dem Namen „Arbeitgeberverband Lübeck“ in Bildung begriffene Unternehmerorganisation dienen.

Der erste Schritt zum Wiederaufnahmeverfahren im Prozeß Schröder und Genossen ist gethan. Das Landgericht in Essen a. d. Ruhr hat den Wiederaufnahmeantrag zugelassen und eine erweiterte Beweiserhebung angeordnet.

Zur Arbeitslosenunterstützung aus Staatsmitteln. In Dänemark ging dem dänischen Reichstag von sozialdemokratischer Seite folgender Antrag zu:

1. Der Minister des Innern wird ermächtigt, aus der Staatskasse einen Betrag bis zu 500000 Kronen (ca. M. 582 000) jährlich an die Fach- und Arbeitervereine auszubehalten, die sich die Aufgabe stellen, ihre Mitglieder bei eintretender Arbeitslosigkeit zu unterstützen...

2. Vereine, die zu dem in 1. genannten Zwecke Unterstützungen aus der Staatskasse empfangen, senden jährlich spätestens am 1. September dem Minister des Innern einen Bericht ein über denjenigen Theil ihrer Thätigkeit, der die Unterstützung der Arbeitslosen umfaßt.

3. Dieses Gesetz tritt am 1. April 1897 in Kraft und wird in der Reichstagsperiode 1900-1901 einer Revision unterworfen.

Der Abgeordnete Jensen begründete den Antrag wie folgt: Man erkennt wohl an, daß die Frage der Arbeitslosigkeit sich mehr und mehr in die erste Reihe drängt. Mehr und mehr Berufe werden sogenannte Saisongeschäfte, in denen nur ein Theil des Jahres gearbeitet wird.

Korrespondenzen.

(Die Schriftführer der Bahnhöfen und Vereine werden dringend ersucht, nur schmales Papier zu gebrauchen und nur auf einer Seite zu beschreiben.)

Dresden. In Nr. 6 der „Holzarbeiter-Zeitung“ befindet sich von hier ein sogenannter Situationsbericht, der ohne Wissen der hiesigen Organisation von unberufener Seite eingeandt worden ist. Dieser Bericht muß denn auch, soweit von einem „Situationsbericht“ überhaupt die Rede sein kann, ein falsches Bild von den hiesigen Verhältnissen geben.

3-5 tüchtige Möbeltischler
auf feinste Arbeit per sofort für dauernde
Arbeit gesucht, eventuell Reisevergütung.
Ed. Reusch,
Fabrik für Holzgeräthe.

**Mehrere solide und durchaus tüchtige
Tischlergesellen,**
welche auf gute Möbel selbstständig arbeiten
können, finden dauernde Stellung bei gutem
Lohn.
Carl Küster, Tischlermeister,
Essen (Mubr), Juliusstr. 1.

Gesucht
ein tüchtiger Maschinenschreiner, mit
allen Holzbearbeitungsmaschinen vertraut, für
dauernde Fein-Ärztigung bei sofortigem Eintritt.
Wilhelm Seifert junior,
Germersheim (Rheinpfalz).

**Tüchtige
Polsterer- und Sophaarbeiter,**
zur Vergrößerung sofort gesucht. 35 M
Minimallohn pro Stunde. Jahrgeld vergütet.
Birklich tüchtige Kräfte dauernde Arbeit.
59 Stunden Arbeitszeit pro Woche.
Best. Offert. an **E. Kühn, Halle a. S.,**
Sophienstraße 40.

Tüchtige Tischler und Polierer
für bessere Arbeiten gesucht. Dauernde Stellung.
Lohnender Verdienst.
Langendörfer Möbelfabrik.
A. Hainke.

1-2 led. tüchtige Möbelschreiner,
welche selbstständig bessere Möbel in Kirschbaum
und Eichen verfertigen können, sucht
Jal. Schultheis, Möbelschreiner,
Licht bei Gießen.

Ein Stuhlmacher,
selbstständiger Arbeiter auf Stühle m. Patentst.,
findet sofort dauernde Beschäftigung bei
Wilhelm Seifert junior,
Germersheim (Rheinpfalz).

Ein tüchtiger **Pinselformer** und ein **Bürsten-
macher** finden bei gutem Lohn dauernde
Beschäftigung. Sofortiger Eintritt erwünscht.
K. Kämmerer, Speyer.

Ein tüchtiger, solider **Bürstenmacher** findet
dauernde Beschäftigung bei
Martin Schüder, Bürstenmacher,
Winterthur (Schweiz).

Korbmachergejellen auf Ballon, Lohn 28 M,
erhalten dauernde
Arbeit bei **A. Fröbel, Ettlin.**

Korbmacher,
tüchtige Gesellenarbeiter auf amerikanische
Reisegroßmöbel, finden dauernde und lohnende
Stellung bei
Wilhelm Menzel, Koburg.

5 Korbmacher
auf Ballonkörbe finden Arbeit bei
Otto Paul, Biesdorf.

Jüngerer, fleißiger Arbeiter
auf dauernde, angenehme Stellung sofort
gesucht.
Ph. P. Strassner, Ebersbach,
Hofmeister mit Maschinenbetrieb.

4 Holzdrehlergehüljen
finden dauernde Beschäftigung bei **Carl
Rieker, Dinstelbühl, Eisenstraße 257, 58.**

Ein tüchtiger **Drehlergeselle**
auf dauernde Arbeit gesucht von
**B. Schwartz, Fab. u. Möbeltischlerei,
Lettow i. W.**

Ein tüchtiger **Horn-
drehler**
auf dauernde Arbeit sofort gesucht. Stelle
vergütet. **Carl Liebetrau, Dampf-
drehlerei, Zerbst.**

Zwei tüchtige Drehler
auf polierte Arbeit finden dauernde Beschäfti-
gung bei gutem Verdienste.
**Schneider Regulator-Schneid-Fabrik
Schade & Co.**

Ein selbstständiger **Drehler,** verheiratet,
30 Jahre alt, welcher acht Jahre in einer
großen Möbelfabrik mit Dampftrieb gearbeitet
hat, und dergleichen Stühle, auch auf Holz,
Größtliche Meister unter „Schleifen“ nimmt
die Expedition dieser Zeitung entgegen.

Silberstahl-Rasirmesser (nur eigenes Fabrikat)
No. 53.
Garantie Stempel
Ringe breit 18 mm, fein hohlgeschliffen, für jeden Bart passend, 5 Jahre Garantie, nur M. 1,50
pro Stück. Feinste Etuis mit Metalldecken und Goldbrud 15 M. Streichriemen, einfache M. 1,—,
doppelte M. 1,50, Schärfrasse dazu pro Dose 40 M. Delabziehleine M. —,40, 1,80 und M. 5,—.
Rahmrapp von Britannia 40 M. Pinzel 50 M. Doie oromat. Seifenpulver für 100maliges Rasiren 25 M.
Nachschleifen und Abziehen alter Rasirmesser 40 M bis M. 1. Neue Seite (Griffe) auf alte Rasirmesser 50 M.
Neu! Einfaches, bestes und billiges Sicherheits-Rasirmesser „Krono“ mit Schutzvorrichtung (gefeßlich geschützt),
Schneiden unmöglich, pro Stück M. 2,20.
Schutzvorrichtung, lose, passend für jedes Messer derselben Breite, pro Stück M. —,70.
Besand per Nachnahme (Nachnahmepfejen berechne nicht). — Umtausch gestattet. — Neuer Prachtatolag umsonst und portofrei.

C. W. Engels, Gräfrath b. Solingen.
Erstes und einziges Fabrik-Versand-Geschäft Solinger Stahlwaaren mit Dampf- und Motorenbetrieb.

Na. 400 Arbeiter u. Arbeiterinnen in Fabrik- u. Hausindustrie. 26. Mill.: Oper (Wöhnen) u. Remisart a. W., Wühlbetr. 26.

Agenten
bei höchster Provision für den Verkauf von
Holz-Rouleaux und -Jalousien engagirt
überall
Hermann Niesel, Neurade i. Scht.

Sichere Brotstelle.
Eine Tischlerei mit 4 Bänken, nebst Möbel-
und Sargmagazin, circa 4000 Einwohner zum
Kundenkreis, die größte Tischlerei in der Um-
gebung, soll Erbttheils halber für den halben
Berth des Grundstücks sofort verkauft werden.
Die Gebäude sind fast neu und großartig zu
jedem Geschäft eingerichtet, mit großem Garten.
Zur Uebernahme genügen M. 2000.
O. Keilberg, Gr.-Wooß b. Renzen a. d. E.,
Bahnhofs- u. Buchholz- Wittenberge.

Robert Husberg in Neuenrade, Westf.,
verleiht zu den billigsten Preisen und besten
Qualitäten, unter 10jähriger Garantie
für die Haltbarkeit der Tastenfedern, folgende
preiswürdige Harmonikas „Westfalia“:
Seine 5/1, Mark, sondern
nur noch 5 Mark,
mit großer vernickelter
Stoche nur M. 5,50,
können meine extra auf-
gebaute, bedeutend ver-
besserten, rein abgestimmten

**Konzert-Zug-Harmonikas
„Westfalia“!**
36 cm hoch, 10 Tasten, 2 Register, 40 garantiert
gute Stimmen, 2 Bassen, 2 Zuhalter, offene
Klavatur mit brillantem breitem Nickelstab um-
legt, 3 harte unverwundliche Extrabälge mit
Stahlschrauben, 24drige unübertrefflich harte
Raute. Dasselbe Instrument 3drig, mit
3 Registern nur M. 7,50. Dasselbe In-
strument, 4drig mit 4 Registern, Größe 38 cm,
nur M. 9. Dasselbe Instrument, 4drig mit
2 Registern, 19 Tasten, Größe 38 cm, nur noch
M. 12. Akkord-Zithern mit 3 Ra-
molen, nur noch M. 4, mit 6 Ramolen,
wunderbatter Ausattung und vollständigem
Auhör, nur M. 10. Schulen, wonach das
Spiel in einer Stunde zu erlernen ist, gratis!
Verpackungshöhe frei. Porto 80 M.
Nachdruck verboten!

Wunderbar
Es ist Erfindung bedingend in der vorerwähnten Ge-
biet der Concert-Zug-Harmonika's mit der
genannten unverwundlichen Extrabälgen, welche
in verschiedenen Ländern bekannt, in Deutschland
patentirt sind unter No. 47453 geschützt ist.

Für nur 5 Mark
verleihe ich ein solches Instrument, 2drig
mit 2 Registern, 19 Tasten, 40 Stimmen, 2
Bassen, 2 Zuhalter, brillantem Nickelstab um-
legt, Klavatur mit einem breiten Nickelstab um-
legt, Klavatur mit Sprünghaken und abwechselndem
Nachtstein, ganz neuen Holz mit 2 Zuhälgen,
2 Zuhalter, 3drige Ramolen und mit Stahlschrau-
ben. Größe dieses Instrumentes 38 cm. Ver-
packung und Schutzvorrichtung unentgeltlich. Porto 80 M.
Nur in begrenzter Anzahl der Erfinder.

Heinr. Suhr in Neuenrade, Westf.
Kochmeisterliches und größtes Geschick haben
sich zu zeigen.

Dresden.
Das Agitationscomité der Holzarbeiter Ost-Sachsens,
umfassend die Reichstagswahlkreise 1 bis 9, bilden von jetzt ab:
Reinhard Heimann, Vertrauensmann der Tischler,
Wintergartenstraße 34, IV.
und **E. Jahn, Vertrauensmann der Bürstenmacher, Birkenstraße 14, IV.**
Alle Korrespondenzen, sowie Besorgung von Referenten für die Verufe der Holzindustrie,
sind nur an obere Adresse, Geldsendungen hingegen an letztere Adresse zu richten.
J. A. Reinh. Heimann.

Gewandte Zeichner u. Werkmeister
mit mehrjähriger Praxis und abgeschlossener Fachschulbildung empfiehlt die
Tischler-Fachschule, Neustadt i. Meckl.
Staatliche Prüfungs-Commission.

Paul Horn, Hamburg
Fabrik chemischer Produkte.
Comptoir: Hamburg, Admiralitätstrasse No. 23.
Fabrik: Wandsbeck, Zollstrasse No. 39.

Paul Horn's Mattpräparate (als: Mattine, Salon-Matt, Mattlacke) sind absolut
wasserecht, tragen sich leicht auf und sind sofort trocken.

Paul Horn's Monopol-Polituren (Schellack-Polituren ohne Oelanzwendung) haben
sich in den größten Fabriken dauernd Eingang verschafft.

Paul Horn's wasserechte Beizen in allen Holzfarben, rauhen das Holz nicht
auf, prachttolle Farbentöne, sofort trocken.

Paul Horn's Polier-Glanz-Lacke, farblos und färbend, sind als das Vorzüglichste
weltbekannt, hochfeiner, zarter Glanz, Geschmeidigkeit beim Auf-
tragen, polirfähig, dauerhaft, schnell trocknend.

Paul Horn's Schellack-Porenfüller, einzig brauchbares Fabrikat zum
Füllen der Holzporen mit Schellackmasse.

Paul Horn's Schellack-Politur-Extrakte sind mit peinlichster Sorgfalt gereinigte
dickflüssige Polituren, die jeder Fachmann verwenden sollte.

Paul Horn's Patent-Politur Ballen glasharten, blitzblanken Glanz, ent-
fernt alle Oelwolken u. verhindert unt Garantie d. Oelausschlagen
Copal-, Bernstein-, Damar- und Asphaltlacke werden nur in gut
abgelagerter und geprüfter Waare zum Versand gebracht.

Paul Horn's Flintsteinpapiere sind überall gelobt, da säh und scharf.

Paul Horn's diverse Sorten Leim sind preiswerth und von ff. Qualität.

Paul Horn liefert Ia. rectificirten 96% Spiritus unter zollamtlicher Kontrolle.

Paul Horn ist „preisgekrönt Hamburger Gewerbe- und Industrie-Aus-
stellung 1889.“

Paul Horn erhielt das Preisdiplom auf der Tischlerei-Ausstellung Ham-
burg 1889.

Paul Horn besitzt das Ehrendiplom der Drechalerei-Fachausstellung
Leipzig 1890.

Paul Horn sind viele Hunderte lobende Anerkennungen aus allen Fachkreisen,
div. Fachschulen und Gewerbe-Museen über die Vorzüglichkeit
seiner Fabrikate zugegangen.

Paul Horn versendet Preisbücher gratis und franko.

1895 „Goldene Medaille“, Lübeck.

Tischlerwerkzeuge Ia.
Anerkannt das Beste, was in dieser Branche
nur gefertigt werden kann, fabriert und hält
auf Lager **G. Himstedt, Hamburg, Lange
Währer 86/87.** Preislisten a. Wunsch g. Dienhen.

**Tischler-Fachschule
Neustadt i. Meckl.**
Zeichnen, Werklehre, Holzer.

**Genossen! Kauft nur den Reichth
„Solidarität“
von Jean Bion, Stein bei Nürnberg.**

Titus Axen
vorm. J. H. Löwenhagen
Rathhausmarkt 2, Altona.
Spezialität:
Tischler-Werkzeuge.
Preislisten gratis.
Garantie für solide Arbeit.

Verlag: A. Hölse. Druck: Hamb. Buchdruckerei
u. Verlagsanstalt Neer & Co. in Hamburg.

Rasirmesser-Gesellschaft in eigener Fabrik.
Gebrüder 1884.